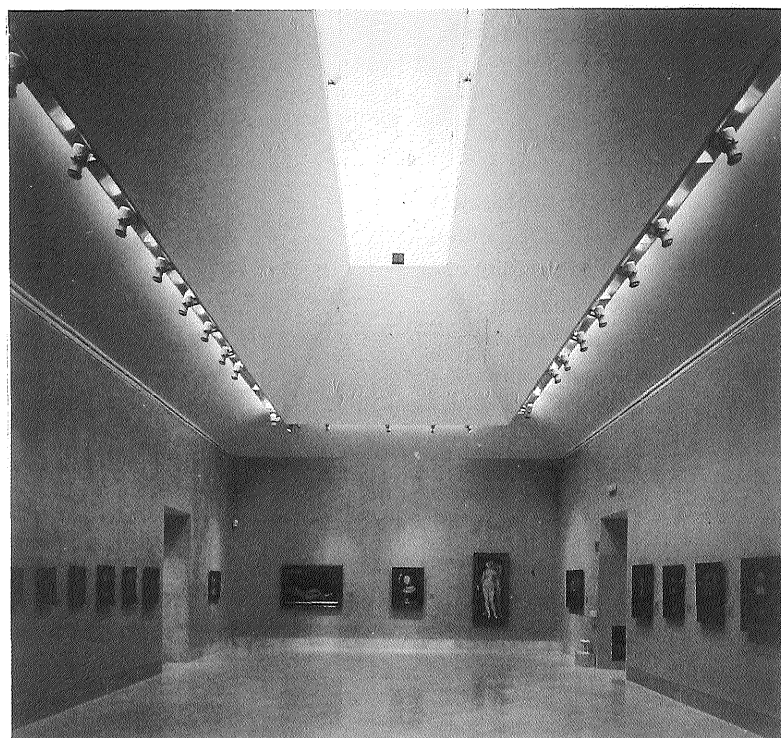


Museum Thyssen im Palacio de Villahermosa, Madrid

Architekt: Rafael Moneo, Madrid



Mitte Oktober wurde in Anwesenheit des spanischen Königspaares der Palacio de Villahermosa in Madrid seiner neuen Bestimmung übergeben: Für zunächst neuneinhalb Jahre ist dort die, neben der des englischen Königshauses, bedeutendste private Kunstsammlung der Welt, die des Barons Thyssen-Bornemisza, zu sehen. Erst gegen Ende des Jahres, in dem sie den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ führen durfte (dem sie allerdings kaum gerecht wurde), konnte die spanische Hauptstadt ein herausragendes Ereignis feiern. Wenige Wochen nach den Olympischen Spielen in Barcelona und nur wenige Tage vor Beendigung der Expo in Sevilla bekrönte Madrid das „spanische Jahr“ mit der Vollendung seiner hochkarätigen Museumslandschaft. Auf wenigen hundert Metern, mitten im Zentrum der Stadt, reihen sich nun der Prado, das Museum Thyssen und das Zentrum „Reina Sofia“. Letzteres wurde bereits seit 1986 als Kunsthalle in einem ehemaligen Spitalgebäude eingerichtet; seit diesem Jahr fungiert es als Nationalgalerie der Moderne und kann als Hauptwerk Picassos Gemälde „Guernica“ präsentieren.

Madrid hatte sich in dem internationalen Gerangel um die kostbare, rund 1600 Werke – von den frühen italienischen Meistern des 13. Jahrhunderts bis zur amerikanischen Pop-art – umfassende Sammlung Thyssen-Bornemisza auch dank des Angebots, für die Kollektion ein eigenes Museum herzurichten, durchgesetzt. Innerhalb von drei Jahren baute Rafael Moneo den Palacio de Villahermosa, schräg gegenüber dem Prado gelegen, für rund 70 Mio. Mark um. Rund 800 Gemälde können nun auf 9500 Quadratmetern Wandfläche in 48 Sälen gezeigt werden – das sind mehr als doppelt so viele wie am bisherigen Standort der Sammlung in Lugano. Weitere 75 Bilder werden ab Anfang 1993 in einer Dependence im Kloster Pedralbes in Barcelona zu sehen sein. oh

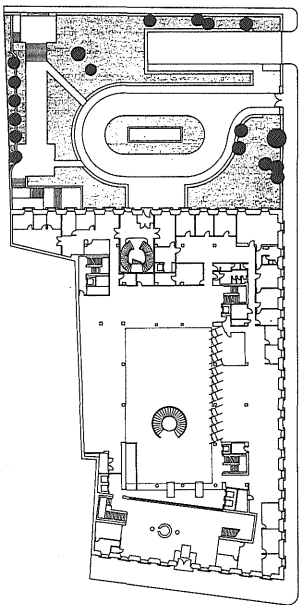
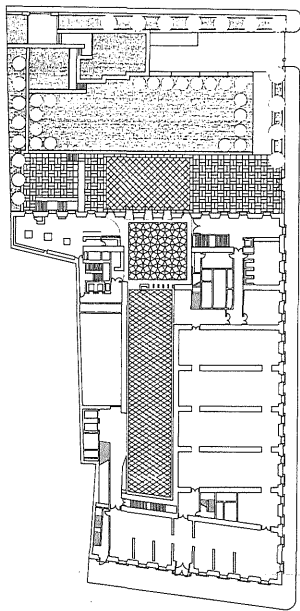
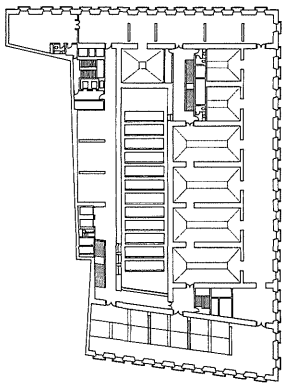
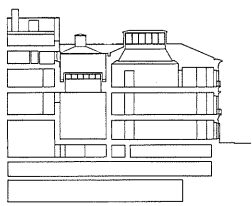
Der Palacio de Villahermosa in Madrid, in seiner letzten Fassung ein neoklassizistischer Bau des Architekten López Aguado aus den Anfängen des 19. Jahrhunderts, war in den frühen 70er Jahren radikal entkernt und in eine Bankfiliale umgebaut worden: Seine schöne und asketische Fassade war so zur abstrakten Maske eines rein funktionellen Innenraums ohne jeden Bezug zur alten Anlage geworden. Von außen betrachtet, war der Palacio ein altertümliches Gebäude von schlichter Gestalt, innen hingegen erschien er als ein moderner, aber wenig elegan-

ter Raum – ein Widerspruch geradezu surrealistischer Art, der jedoch, weil wir uns mit der Zeit an solch entstellende Fehlgriffe gewöhnen, vielleicht schon bald ganz normal erschienen wäre.

Aber die Bank machte Konkurs, und das Gebäude stand lange leer. Erst viele Jahre später wurde es zum neuen Sitz der Sammlung Thyssen-Bornemisza bestimmt. Rafael Moneo, der mit der Umgestaltung beauftragte Architekt, sah sich einem außergewöhnlichen Problem gegenübergestellt: Die strenge und erhabene Fassade war bestens erhalten, aber der Innenraum eignete sich nicht für die neue Nutzung. Zwar war die ursprüngliche Innengestaltung dokumentarisch belegt, aber sie erschien keineswegs so wertvoll, daß man auch nur daran hätte denken können, sie zu rekonstruieren. Rafael Moneo, der sich trotzdem die Wiederherstellung einer möglichst ursprungsnahen Architektur zum Ziel gesetzt hatte, entschied sich, den Innenraum so zu gestalten, daß er mit dem kompakten neoklassizistischen Bau in Einklang stünde, ohne jedoch eine streng historizistische Wiederherstellung des Originals zu versuchen: Vielmehr gingen seine Bemühungen dahin, das Gebäude zu vereinheitlichen, es seines, durch den letzten Umbau entstandenen, zerrissenen Charakters zu entledigen und den Anforderungen der Zeit und der neuen Bestimmung gemäß neu einzurichten. Dies zu leisten, war nur eine eigenständige Lösung imstande.

Die Entkernung und der erste Umbau, die nun der Erinnerung angehören, haben keine Spuren hinterlassen. Nunmehr bildet der Palacio eine Einheit; er hat zugleich die vollkommenste Form erhalten, die er im Laufe seiner Geschichte gekannt hat. Das Gebäude erweckt sogar in gewisser Weise den Eindruck, schon immer so gewesen zu sein, wie es sich heute zeigt, ohne daß Moneo auf irgendein historizistisches Element hätte zurückgreifen oder die schlichten Mittel der Abstraktion hätte überschreiten müssen. Die Gestaltung entspricht vollständig der aktuellen Nutzung und paßt sich den Notwendigkeiten der Ausstellung jener wundervollen Kunstsammlung vollkommen an.

Das Werk ist äußerst bezeichnend für Moneos architektonische Arbeit, da es nicht versucht, ein eigenes Verständnis von Architektur, also einen persönlichen Stil um jeden Preis umzusetzen – obgleich dieser natürlich unvermeidlich durchschimmert –, sondern auf eine streng vorgegebene Problematik antwortet. Um die Ko-



härenz und Einheitlichkeit des Gebäudes zu garantieren und ihm durch die Umwandlung in ein Kunstgebäude den letzten Schliff zu geben, hat Moneo das Modell des römischen Palastes, dessen typisches Merkmal der zentrale Innenhof ist, einer freien Interpretation unterzogen. Für den nun mit einem Glasdach geschützten Innenhof, der als große Eingangshalle dient, mußte eine Form und eine Position innerhalb der Anlage gefunden werden, die seiner musealen Funktion gerecht würden, ohne die Logik des genannten Modells zu verraten. So stellt er sich als Zentrum dar, das in seiner gesamten Weite durchlaufen werden muß. Der Innenhof, der länglich geformt ist, gliedert die Anlage wie eine Längsachse. Quer zu ihm stehen sowohl die in ihrer traditionellen Form erhaltenen Räume entlang den Seitenfassaden, als auch eine Folge von länglichen, senkrecht zur Hauptfassade angeordneten Ausstellungssälen. Diese Anordnung lehnt sich an das altertümliche Modell an; sie ist zwar strenger gegliedert und gleichförmiger, aber glänzend geeignet, um dem Gebäude vollkommene Einheitlichkeit zu verleihen. Diese Einheitlichkeit wird durch die Beschaffenheit der Wände unterstrichen, die der Innenaufteilung dienen. Wegen ihrer Dicke wirken sie wie massive Wände, doch verbergen sie lediglich die beim letzten Umbau eingebauten Stahlbetonträger und dienen der Unterbringung der Elektroinstallationen. Die Wandelemente

unterteilen den Innenraum in höfische „Zimmerfluchten“ und Räume traditionellen Charakters. Die angestrebte Einheitlichkeit ist sowohl durch die innere Struktur des Gebäudes erreicht worden, als auch durch die Proportionen und den Charakter der einzelnen Räume sowie durch wesentliche Elemente, wie z.B. die Schreinerarbeiten, die die Tradition des vergangenen Jahrhunderts fortsetzen. Aber es wurde, wie schon gesagt, auf die Möglichkeit einer historizistischen Lösung voll und ganz verzichtet. Moneo lag es ebenso fern, ein die Vergangenheit widerspiegelndes Werk zu schaffen, wie den bestehenden Kontrast von Alt und Neu auszuspielen. Die abstrakte und angemessene Lösung zeigt eine gewisse Tendenz zum Organischen, die auf Moneos Schulung zurückzuführen ist. Kennzeichnend hierfür ist zum Beispiel die Ausnutzung des Sonnenlichts im Innenhof oder die fortlaufende Konstruktion der längsseitig angelegten Treppe, über die man die Museumsräume erreicht. Mit den apricotfarbenen Wänden und der kunstvollen Bodenbemalung hat der Architekt nur äußerst sparsame Akzente gesetzt. In den Sälen des obersten Stockwerks nutzte Moneo die Möglichkeit, natürliches Tageslicht durch Oberlichtaufbauten mit spezieller Verglasung einzufangen, die den Lichteinfall automatisch regulieren. Die Oberlichter, der Innenhof sowie der Teil des Palacios, der zum Nebengebäude überleitet und etwas er-

höht gebaut ist, um den Unterschied zu jenem auszugleichen, zeugen deutlich von einem wesentlichen Eingriff. Auch an der zeitgenössischen Deckenkonstruktion, die eine moderne Landschaft formt, läßt sich die Umwandlung feststellen. Der Palacio de Villahermosa ist nunmehr ein Musterbeispiel für den Umgang mit einem Gebäude der Vergangenheit, weil er sowohl dessen Ursprung als auch seiner neuen Funktion gerecht wird und zwischen Geschichte und Gegenwart vermittelt. Rafael Moneo hat es verstanden, sich – auf rhetorische Gebärden verzichtend – der Vergangenheit zu nähern, ohne den Sinn für die Gegenwart zu verlieren.

Antón Capitel
(Übersetzung aus dem Spanischen von Katja Anding)



Rafael Moneo baute den Palacio de Villahermosa, ein 1805 von Antonio López Aguado errichtetes Gebäude im Zentrum Madrids, zum Museum Thyssen um. Die neoklassizistische Fassade blieb erhalten, doch die Innenräume wurden neu geordnet. Oberlichtaufbauten überdecken den ehemaligen Innenhof (rechts); die Ausstellungssäle schließen sich quer an die neue zentrale Halle an. Schnitt, Grundrisse 2. OG (oben), Erdgeschoß (Mitte) und Bestand des Erdgeschosses nach dem zwischenzeitlichen Umbau zu einer Bank von Fernando Moreno Barberá, 1973 (unten), im Maßstab 1: 1500

Fotos: Hisao Suzuki, Barcelona